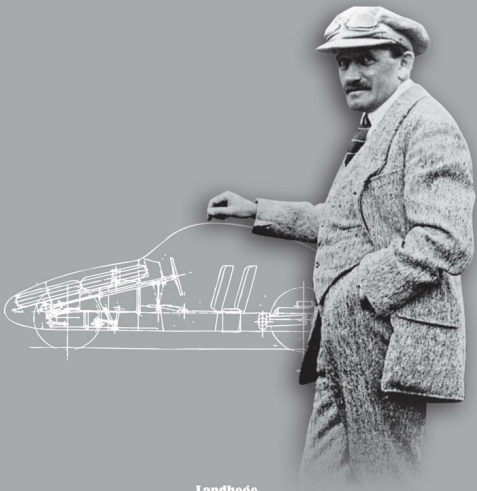


Gunter Haug

FERDINAND  
**PORSCHE**

EIN MYTHOS WIRD GEBOREN

Historischer Roman



Landhege

Davon war Gilain felsenfest überzeugt. Und mit ganz besonderem Stolz konnte der Neffe darauf verweisen, diesem Genie schon seit Jahrzehnten als einer von dessen wichtigsten Wegbegleitern dienen zu dürfen. Ja: dürfen! Umso schmerzhafter hatte ihn in den vergangenen Wochen die Erkenntnis getroffen, dass die größte Strecke dieses gemeinsamen Weges inzwischen hinter ihnen lag. Es war eine fürchterliche Erfahrung, hilflos mit ansehen zu müssen, wie die Lebensuhr des großen Mannes unweigerlich in einen immer langsameren Takt geriet ...

Ein Leben ohne Ferdinand Porsche!

Unvorstellbar!

Am besten gar nicht daran denken ...

»Gilain, wo steckst du denn nun schon wieder?! Du meine Güte, wieso habe ich denn nur auf dich gehört und auf einen gescheiten Chauffeur verzichtet. Mit dem Pepperl, da gäbe es diese ewige Trödelei nicht. Komm jetzt endlich. Und zwar so schnell und so direkt wie möglich. Auf nach Zell am See. Mein geliebtes Schüttgut wartet! Gehmma, gehmma!«

Was für ein Mann!

Was für eine Karriere!

Und was für eine Lebensgeschichte!



»Aua!« Eine schallende Ohrfeige klatschte an die linke Wange des zwölfjährigen Ferdinand.

Und noch eine. »Aua!« Dieses Mal traf es die rechte Backe – nicht minder schmerzhaft als auf der anderen Seite. Und dann entlud sich ein wahres Donnerwetter an Vorhaltungen und Schimpftiraden über dem Kopf des verzweifelt gegen die Tränen ankämpfenden Burschen.

»Was habe ich dir denn gesagt, du elender Bengel? Du weißt genau, dass du die Finger von diesem vermaledeiten Strom lassen sollst! Ich habe es dir schon

hundertmal erklärt! Wieso kannst du nicht hören, was dir dein Vater befiehlt?!«

Gerade eben war der Sohn von Spenglermeister Anton Porsche in flagranti erwischt worden. Wieder einmal. Und jetzt ausgerechnet sogar in seiner heimlichen Werkstatt auf dem Dachboden. Ertappt bei einer strikt verbotenen Tätigkeit: beim Experimentieren mit elektrischem Strom. Ausgerechnet der Dachboden! Wo er sich hier doch so sicher vor den väterlichen Nachstellungen gewöhnt hatte. Und wo er mit seinen Versuchsanordnungen schon so weit fortgeschritten war. Es war wie verhext – und eben auch leider nicht das erste Mal. Aber das Donnerwetter seines überstrengen Vaters, das sich heute über

seinem Kopf entlud, war das allerschlimmste, das er jemals hatte erleben und erleiden müssen.

Der Tag, an dem das ohnehin brüchige Vertrauen starb. Diese stillschweigende Übereinkunft zwischen Vater und Sohn, sich wenigstens gegenseitig zu respektieren, wenn sich schon – weshalb auch immer – kein engeres Band zwischen ihnen knüpfen ließ.

Es war ein regenverhangener Montag im Monat Oktober des Jahres 1887, als der Vater das Versteck seines Sohnes im hintersten Bühnenwinkel des Hauses 201 an der Maffersdorfer Hauptstraße aus einem dummen Zufall heraus entdeckte. Und dann war sofort jenes fürchterliche Donnerwetter losgebrochen.